

KNUT ELSTERMANN

BeBra
MINI

GESPRÄCHE MIT WOLFGANG KOHLHAASE



BeBra Verlag

Für Emöke

Inhalt

- 5 — »Machen Sie etwas,
das Sie nicht können«
- 12 — Wolfgang Kohlhaase
- 28 — Renate Krößner und
Wolfgang Kohlhaase
- 48 — Wolfgang Kohlhaase und
Sylvester Groth
- 68 — Wolfgang Kohlhaase und
Andreas Dresen

»Machen Sie etwas, das Sie nicht können«

Die kleine Friedhofskapelle ist an diesem Oktobertag 2022 bis auf den letzten Platz gefüllt. Ich stehe mit vielen Trauergästen draußen in der Herbstsonne, um Abschied von Wolfgang Kohlhaase zu nehmen, einem der größten deutschen Drehbuchautoren und einem der eindrucksvollsten Künstler, denen ich in meinem Berufsleben begegnen durfte.

Er mochte es nicht besonders, wenn ich bei öffentlichen Gesprächen auf die ungeheure Zeitspanne seines Schaffens verwies, in der Filme entstanden wie »Berlin – Ecke Schönhauser« aus den frühen Jahren der DEFA, der Klassiker aus den 60ern, »Ich war neunzehn«, der mein Bild vom Ende des Weltkriegs noch heute prägt, bis hin zum gesamtdeutschen Kinoerfolg »Sommer vorm Balkon« von Andreas Dresen. »Danke, dass ich mich jetzt noch älter fühle«, sagte er dann lächelnd.

Wie liebte ich seine Selbstironie, seinen Humor, seine Berliner Schlagfertigkeit, sein Gespür für komische Situationen im Alltag, die er so wunderbar einfangen konnte. Filmdialoge wie diesen kann nicht nur ich mitsprechen:

»Is' ohne Frühstück«, so wirft Sunny, die eigent-

lich Ingrid Sommer heißt, einen jungen Mann am Morgen danach umstandslos raus.

»Was soll denn dit, deinetwegen bin ich extra nicht arbeiten gegangen.«

»Is' auch ohne Diskussion«.

Zwei Jahre zuvor hatte ich in der Kapelle am Sarg von Renate Krößner gesprochen, die in »Solo Sunny« diese Figur gespielt hatte, eine von Wolfgang Kohlhaases schönsten, unbändigsten. »Wir sind unser Leben lang von Kompromissen umzingelt, deshalb interessiert uns diese Sunny so sehr, die da nicht mitmacht«, sagte er mir mal. Das waren solche prägnanten Formulierungen von ihm, die ich nie vergaß. Ich habe einen ganzen Schatz davon im Kopf: »Man lernt mit roten Ohren. Man muss erst etwas falsch machen, bevor man es richtigmacht.« Nie verließ er sich in seiner Arbeit auf Erprobtes und Bequemes, immer wieder betrat er unbekanntes Gelände und fand oft verblüffende Lösungen. Auch für diese Lebenshaltung hatte er einen schönen Satz parat, der lange Ausführungen ersetzte: »Machen Sie etwas, das Sie nicht können!«

Wie gern würde ich ihm weiter zuhören und mir solche Sätze einprägen.

Bei Renates Krößners Beerdigung hatte Kohlhaase in der ersten Reihe gesessen, sehr nah an seiner

Frau Emöke. Heute hält Andreas Dresen hier eine berührende Rede für den Verstorbenen. Matti Geschonneck, der in Moskau studiert hat, singt ergreifend ein langes russisches Lied. Mit Lautsprechern wird die Trauerfeier nach draußen übertragen. Ich denke an die letzte Begegnung mit Kohlhaase, nur einen Monat zuvor. Beim Filmkunstfest in Schwerin führte er am 1. September, dem Jahrestag des Kriegsausbruchs, seinen streng stilisierten Film »Der Fall Gleiwitz« (Regie: Gerhard Klein, 1961) vor, in dem es um den inszenierten Vorwand der Nazis für den Überfall auf Polen geht. Ich saß im voll besetzten Kinosaal. Er sprach wie immer sehr klar, anschaulich und ausführlich und erinnerte auch an die ästhetischen Vorwürfe gegen den Film, der damals als »formalistisch« kritisiert wurde. Der neue Krieg in Europa, der gegen die Ukraine, hatte ihn tief getroffen. Was einer seiner wichtigsten Regisseure, Konrad Wolf, der in sowjetischer Uniform 1945 ins besiegte Deutschland kam, heute wohl meinen würde, fragte ich ihn nach der Vorführung. »Er wäre sehr, sehr traurig«, sagte er leise.

Wolfgang war auskunftsbereit, man konnte ihn jederzeit für Interviews anfragen und zu Vorführungen seiner Filme einladen – und manchmal will ich das noch heute tun. Obwohl ich den Ein-

druck hatte, dass ihm sein Nachwirken keineswegs gleichgültig war, gerieten diese Publikumsgespräche und Interviews nie zur Selbstdarstellung. Kohlhaase muss natürlich klar gewesen sein, dass er mit seinem Werk eine bedeutende filmische Chronik der Vergangenheit geschaffen hat, die bis in unsere Gegenwart führt. Aber darum ging es ihm bei diesen Gesprächen nicht. Er trat die Zeitzeugenschaft einfach pflichtbewusst in dem Wissen an, dass er einer der letzten war, die Auskunft geben konnten. Er wollte mit seinen differenzierten, klugen Erläuterungen etwas gegen die um sich greifenden Vereinfachungen und schnellen Urteile tun. So legte er die Haltung hinter den Filmen frei, die Loyalitäten ihrer Schöpfer und deren innere Widersprüche, das historische Entstehen von Überzeugungen. Die Geschichtsvergessenheit unserer Zeit ärgerte ihn, darum war es immer auch ein Sprechen gegen die Ignoranz.

Kohlhaase gab uns seine Nachdenklichkeit, seine Lust am Zweifel und seine Erfahrungen mit auf den Weg. 2016 sagte er in einem Gespräch zum 70. DEFA-Jubiläum: »Man muss dem Handwerk gegenüber nicht hochmütig sein. Es gibt Regeln, es gibt die Dramaturgie. Man kann und soll vielleicht sogar gegen sie verstoßen, aber dazu muss man sie kennen. Gegen unbekannte Regeln ist schwer zu

verstoßen. Was ist nur diese schöne und niemals ganz zu durchschauende Wahrheitsfindung von Filmen? Der eine fliegt hoch empor und der andere kriecht am Boden, aber warum ... ganz genau weiß man es nie.«

Der Sarg wird hinausgetragen, Emöke folgt ihm als Erste. Am Abend seines Todes, am 5. Oktober 2022, war Kohlhaase noch bei einer Lesung. Wer ihn nie erlebt hat, seine anregende Gegenwart, seine Wachheit und Offenheit bis zum letzten Tag, wird schwer verstehen, warum mir der Tod dieses 91-Jährigen vollkommen unbegreiflich ist.

Am offenen Grab spielt Günther Fischer auf dem Saxophon seine Melodie aus »Solo Sunny«. Die Musik schwebt vom Französischen Friedhof, wo Wolfgang Kohlhaase nun in der Nachbarschaft von Dieter Mann und Eberhard Esche liegt, hinüber zum angrenzenden Dorotheenstädtischen Friedhof, auf dem Frank Beyer und Renate Krößner begraben wurden. Auf dem Weg zum Grab sehe ich an diesem Samstagvormittag fast nur in bekannte Gesichter, doch viele seiner engsten Freunde und Weggefährten sind ihm schon lange vorausgegangen. Der Preis, den man für das Erreichen eines biblischen Alter zahlt.

Dieses Buch enthält vier Gespräche, die ich mit Wolfgang Kohlhaase und unterschiedlichen

Partnern geführt habe. Die gemeinsamen Podiumsdiskussionen mit ihm und Renate Krößner beziehungsweise Sylvester Groth im Filmmuseum Potsdam wurden zuerst in meinem Buch »Im Gespräch« veröffentlicht. Auch das Interview mit Kohlhaase zum 75. Geburtstag der DEFA 2021 wurde dort publiziert, er konnte es noch selbst mit mir redigieren. Für mich wurden diese Stunden unvergesslich, denn ich erhielt eine Ahnung davon, wie die Arbeit mit ihm als Drehbuchautor gewesen sein muss. Er legte jedes seiner Worte auf die Goldwaage, stellte hier und da etwas um, vor allem aber strich er. Die Sätze wurden immer durchsichtiger, dabei waren sie schon fein geschliffen, doch nun trieb er ihnen endgültig alles Entbehrliche aus. Übrig blieb jene schnörkellose Genauigkeit, die auch seine Drehbücher auszeichnet.

Die Arbeit am Interviewtext bereitete ihm sichtliches Vergnügen. Er freute sich über gelungene Formulierungen und geriet schließlich, da ihm die Sache so gut von der Hand ging, in eine Art Redigier-Rausch, sodass er sich auch noch über meine Fragen hermachte. Meine zugegeben manchmal viel zu langen Ausführungen und ein gewisser Hang zum historischen Pathos sollten seinem Bleistift sehr zurecht zum Opfer fallen, aber hier bremste